



D. SPIELRÄUME FÜR KINDER

1. Kindersprüche - Kinderkultur - Gegenkultur
- Zur "Kindheit 1984" -

"Allen Kindern steht das Wasser bis zum Hals.
Nur Rainer, der war kleiner."

"Alle Kinder sitzen um das Feuer.
Nur Gitta. Die sitzt in der Mitte."

"Alle Kinder schauen in das Feuer.
Nur Klaus, der schaut' raus."

"Alle Kinder pissen in die Rinne.
Außer Minne. Die sitzt drinne."

"Alle Kinder werfen Messer.
Nur Hagen, der hat's im Magen."

"Alle Kinder spielen Nazis.
Außer Trude. Die ist Jude".

"Alle Kinder spielen unter'm Baum.
Nur Jan. Der hängt dran."

"Alle Kinder stehen auf dem Gipfel.
Nur Gunter. Den schubsen sie 'runter."

"Alle Kinder spielen Barbier.
Nur Lurch. Der hat die Kehle schon durch."

"Alle Kinder spielen auf der Straße.
Nur Rolf. Der klebt vorm Golf."

"Alle Kinder stehen auf dem Beton.
Nur Gunter. Der liegt drunter."

"Alle Kinder gehen zum Friedhof.
Außer Hagen. Der wird getragen."

"Alle Kinder fliegen zum Mond.
Nur Lars. Der fliegt zum Mars."

(Mitgeteilt von Jan Nahrstedt (15 3/4 J., Februar 1984).



"Die Wahrheit des Kinderreims liegt auf der Straße" (S. 24). Sie "offenbart sich ... als Symbiose von Freiheitsbedürfnis und analer Aggression" (32). "Vergebens habe ich mich nach irgendwelchen Hinweisen umgesehen, aus denen ein Verständnis der Volkskultur als Gegenkultur hätte erhellen können, das aber ist sie unbedingt" (38). "Weil der Kindervers seine Anlässe und Motive aus dem Alltagsleben bezieht ist auch kein Sonntagsstaat mit ihm zu machen" (39). "Der Kindervers dreht sich weder von selbst noch um sich selbst. Es ist nicht zuletzt der Aggressionstrieb, der ihn in Marsch setzt und in Bewegung hält, und überall, wo sich die Interessen der Kinder gefährdet sehen, da haut er zu und sticht, schmäht und stellt bloß, plappert die Wahrheit aus und stellt die als ungerecht empfundenen Verhältnisse auf den Kopf" (48). "Den Kindervers begreifen wollen, heißt, ihn in seinen sozialen Funktionen sehen und seine unterschiedlichen Erscheinungsformen als Funktionsmodelle" (58). So Peter Rühmkorf in seinen "Exkursen in den literarischen Hintergrund" "zeitgenössischer Volks- und Kinderpoesie" unter dem Titel "Über das Volksvermögen" (1967, S. 51.-60. Tsd. 1971, rororo 1980).

"Kindermund tut Wahrheit kund" - so der Volksmund. Nur scheint sich die "Wahrheit" der "als ungerecht empfundenen Verhältnisse" im "Kindermund" seit den 60er Jahren von dem Sexual- und Autoritätsproblem verschoben zu haben hin zur Umweltfrage und zur Umweltangst: "Allen Kindern steht das Wasser bis zum Hals". Im makabren Witz verdichtender Poesie bedrücken (oder auch nicht - warum eigentlich noch angesichts des raketennahen mediengemachten Holocausts?) Einsamkeit ("Nur Rainer. Der war kleiner") und Brutalität, strukturelle ("Der klebt vorm Golf") wie rechtsextreme ("Alle Kinder spielen Nazis. Außer Trude. Die ist Jude"). Ein "Volk" wird seine Vergangenheit nicht los. "Kinder" wissen das. Kinderkultur ist sicher Gegenkultur. Die "Kindersprüche" zeigen, mit welcher unwiderstehlichen Unerbittlichkeit Stätten offener Kinderarbeit zum Felde der "Wahrheit" über Gegenwartsalltag und Zukunftslosigkeit werden und welche professionelle Kompetenz sie Freizeitpädagogen und Kulturarbeitern dort abverlangen können.

2. René Schwyter, Bern (Schweiz)

SPIELANIMATION IM QUARTIER - Möglichkeiten, Mittel und Methoden

Zusammenfassung eines Referats auf dem Robi-Spielbustreffen
22./23. September 1983 in Aarburg (Schweiz) (Robi = Robinsonspielplatz),
entnommen dem Robi-Rundbrief 1/1984, versandt vom Pro Juventute Freizeit-
dienst, Zürich (Schweiz).

1. Klassische Robi-Bewegung ist problematisch geworden

In der Entstehungszeit der Robi-Bewegung in der Schweiz war die Schaffung und der Betrieb eines Robinsonspielplatzes das erklärte Ziel von vielen Robi-Initiativgruppen. Sobald dieses Ziel erreicht war und die Robinson-Spielplätze in Betrieb waren, traten an verschiedenen Orten Krisen auf. Der Spielbetrieb schränkte sich auf einige Aktivitäten ein und an manchen Orten fehlte eine längerfristige Perspektive. Es bestand die Gefahr, daß sich der Robinsonspielplatz zur Therapiestation für schwierige Kinder entwickelte. Es entstand die Gefahr, daß die Robinsonspielplätze den Charakter eines Ghettos erhielten.

Nach Auffassung des Referenten sollte jeder Robinsonspielplatz über sich hinaus wachsen und die Möglichkeit zur Quartieranimation wahrnehmen. Als Endziel sollte die Spielanimation im ganzen Quartier angestrebt werden. Vom Robinsonspielplatz sollte eine Bewegung zur Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität im Quartier ausgehen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß grundsätzliche Regeln gelten: 1) Spiel ist wichtiger als der Robinsonspielplatz. 2) Der Robinsonspielplatz sollte vermehrt als Stützpunkt der Quartieranimation dienen.

2. Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und professionellen Betreuern

Nach Auffassung von René Schwyter sollten professionelle Betreuer die Gruppe von ehrenamtlichen Betreuern begleiten, beraten und animieren. Jeder professionelle Betreuer auf einem Robinsonspielplatz muß bereit sein, nicht nur mit Kindern zu spielen, sondern eine aktive Beteiligung der Erwachsenen am Spielbetrieb des Robinsonspielplatzes zu erreichen. Der professionelle Betreuer darf nicht die primäre Bezugsperson der Kinder sein. Die Erwachsenen müssen im professionellen Betreuer einen Animator haben, der sie in der Arbeit mit den Kindern unterstützt und berät. Nach Meinung von René Schwyter dürfen die Beziehungen der Kinder nicht nur über die professionellen Betreuer laufen. Der professionelle Betreuer darf auf einem Robinsonspielplatz nicht die Hauptfigur werden. Darum ist ein bewußtes Einbeziehen freiwilliger Erwachsener auf dem Robinsonspielplatz unbedingt notwendig. Zur Erläuterung dieser These wurde das Beispiel des Kindertreffs "Tscharnergut" in Bern herangezogen. Dieser Kindertreffpunkt ist wöchentlich mindestens während 12 Stunden geöffnet. Die zu 50% angestellte Sozialarbeiterin ist aber nur während einem Drittel der Öffnungszeiten anwesend, die restliche Betreuung leistet das ehrenamtliche Team. Dafür entlastet die Angestellte die Ehrenamtlichen in den administrativen Bereichen und ist für viele Außenkontakte verantwortlich (Vernetzung im Quartier). Beratungsgespräche mit Kindern und Eltern fallen ebenfalls in den Verantwortungsbereich der Sozialarbeiterin.

Für die Spielanimation im Quartier braucht es unbedingt Multiplikatoren, die Spielideen ins Quartier hinaustragen. Der professionelle Betreuer kann durch diese Art der Arbeit weitere Beratungstätigkeiten übernehmen. Diese Tätigkeiten würden etwa in Beratungen von anderen Spielplatz-Gruppen oder in der Beratung und Begleitung von Pausenhof-Projekten liegen. Jeder professionelle Betreuer muß sich klar sein, daß er das Werkzeug der Elterngruppe ist.

3. Begleitung von Elterngruppen

Aufgrund langer Erfahrungen in Bern hat es sich gezeigt, daß Elterngruppen, wenn sie funktionieren sollen, viel Zeit für sich und ihre Arbeit brauchen. René Schwyter forderte die ehrenamtlichen Spielplatzbetreuer und die "begleitenden" Angestellten auf, genügend Rücksicht auf die Eigendynamik der Elterngruppen zu nehmen. Druck und Übertriebene Erwartungen scheinen solchen Gruppen nicht gut zu bekommen, ja oft ermöglicht erst die einseitige Beachtung der Interessen der erwachsenen Helfer eine neue Entwicklung. Pointiert ausgedrückt: "Erst die Auflösung einer alten Gruppe schafft Platz für Neues!" Der Referent faßte seine Ausführungen in kurzen Thesen zusammen: 1. Wir setzen uns in erster Linie für das Spiel ein und erst in zweiter Linie für den Spielplatz oder den Spielbus. 2. Nicht weil wir den Kindern "helfen" wollen, arbeiten wir auf dem Spielplatz/Spielbus, sondern aus eigenem Spaß und Interesse (Gilt für Ehrenamtliche und Profis). 3. Die festangestellten "Profis" sollen sich überflüssig machen und den Helfern ihren Platz überlassen.

Diskussionspunkte bei den Gruppengesprächen

In den verschiedenen Gruppen wurden folgende Diskussionspunkte behandelt: 1. Für die Gewinnung von Eltern, für die Arbeit auf dem Robinsonspielplatz ist eine gründliche Motivationsarbeit zu leisten. Um dieses Ziel erreichen zu können, müssen zwischen professionellen Betreuern und ehrenamtlichen Mitarbeitern gute zwischenmenschliche Beziehungen geschaffen werden. Die professionellen Betreuer müssen mit den Eltern gewisse Programmpunkte vorbereiten. 2. Professionelle Robileiter dürfen nicht nur für Kinder da sein, sondern sollen einen Teil ihrer Arbeit auf dem Spielplatz bewusst für Elternarbeit einsetzen. 3. Weitere Diskussionspunkte: Selbstverständnis des bezahlten Robi-Betreuers: Umsetzen von Spielideen im Quartier/Quartieranimation. 4. So sehr auch konstante Beziehungen von Kindern zu Bezugspersonen wichtig sind, darf doch einer exklusiven Beziehung zwischen festangestelltem Betreuer und Kindern nicht allzu großes Gewicht beigemessen werden. Das Kind erlebt in seinem Alltag ebenfalls wechselhafte Beziehungen. Darum gehören Beziehungen zu verschiedenen Bezugspersonen durchaus in das Bild eines Robinsonspielplatzes.

3. -Adolf Richtermeier/Christa Preissing/Franz-Josef Klaesgen/Carola Leonhardt:

SPIELRAUMPLANUNG - SPIELRAUMVERBESSERUNG

Bericht aus der AG 2 auf der Fachtagung "Spielräume für Kinder" in der Stadt vom 7.-10.7.1983 in München (s. FZP 3-4/83 S. 110f)

1. Spielplätze für Kinder in der Stadt müssen folgenden Anforderungen genügen: Verschachtelung, um unbeobachtetes Spielverhalten in kleinen selbstgewählten Spielgruppen zu ermöglichen und Überschaubarkeit zu gewährleisten; die Ausstattung der Spielflächen soll Spiel nicht vorprogrammieren, sondern möglichst vielfältige Nutzungsfunktionen zulassen und anregen; dies sowohl für unterschiedliche Altersgruppen der Kinder als auch für Erwachsene; Spielplätze für Kinder sollen wo möglich in größere Grünflächen integriert sein, gleichzeitig aber auch wohnraumnah gelegen sein.
2. Spielraumplanung darf nicht bei der Planung von Spielplätzen stehenbleiben, sondern muß langfristig darauf abzielen, die Stadt als Erlebnisbereich für Kinder und andere Menschen wieder zu erschließen; d.h. Zurückdrängen des KFZ-Verkehrs aus der Stadt, insbesondere aus den Wohnbereichen - Verkehr nur noch auf wenigen Verkehrsachsen; dann brauchen wir uns auch nicht mehr so viele Gedanken zur Spielplatzgestaltung und insbes. nicht um Spielplatzzerstörung zu machen; d.h. auch Spiel darf nicht mehr als ein Konsumartikel unter anderen angeboten werden, sondern Spielraum muß kreative Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen (auch Erwachsenen) ermöglichen.
3. Kinder in der Stadt eignen sich Räume als Spielräume an, die ungestörte Aktivität, freie Gestaltung, Abenteuer, Phantasie bieten. Dies sind sowohl Flächen, die ganz oder vorübergehend nicht durch andere Nutzer besetzt sind, z.B. Baulücken als auch Flächen, denen andere Nutzungsfunktionen zugedacht sind und die auch anders genutzt werden. Kinder nutzen solche Flächen für ihre Interessen um; sie dürfen deshalb nicht kriminalisiert werden.
4. Planer und Pädagogen sollten sich nicht gegenseitig für die Spielraummissere verantwortlich machen, sondern nach Strategien suchen, wie sie sich gemeinsam gegen die Verplanung der Stadt durchsetzen können, die in erster Linie der Optimierung wirtschaftlicher Nutzungsinteressen folgt. Es muß gefordert werden (unter Umständen auch durch eine Resolution aus dieser Tagung), daß Politiker, Verwaltungsleute, Planer und Pädagogen Spielraum nicht länger als Kinderghetto begreifen, sondern, daß Spielraumverbesserung eingebettet sein muß in eine Vorstellung von Stadt als menschenwürdigem Lebensraum. Durchzusetzen ist dies sicher nicht allein durch zentrale Forderungen, sondern durch dezentrale Aktionen vor Ort, mit denen bereits verplante und verbaute Räume zurückerobert werden und den Nutzungsinteressen der Bewohner wieder zur Verfügung stehen.

4. Johannes Fromme, Bielefeld:

DEFIZIT AUSGLEICH ODER KULTURENTWICKLUNG?

Thesen zu einer Theorie der "offenen Kinderarbeit" vorgetragen auf der Fachtagung "Arbeiten mit Kindern - Spielen mit Erwachsenen" am 21. Januar 1984 in der Universität Bielefeld

1. Viele Einrichtungen für Kinder, auch pädagogisch betreute, begnügen sich damit, den Kindern einen Freiraum zu bieten, sozusagen als Ersatz (Ausgleich) für den in städtischen Umwelten verloren gegangenen Spielraum. Insofern versuchen Erwachsene ein räumliches Spieldefizit auszugleichen.
2. Die pädagogische Arbeit mit Kindern legt nicht nur in der Schule bürgerliche Normen und Maßstäbe an, sondern oft auch in der offenen Kinderarbeit. Die Pädagogen versuchen dann beispielsweise sprachliche oder motorische Defizite von Kindern (bezogen auf die bürgerliche "Normalität") auszugleichen. Gelegentlich werden auch andere Maßstäbe herangezogen, z.B. die eigene Kindheit der Pädagogen oder eine vorgestellte "kollektive nachrevolutionäre" Kindheit.
3. Ein gewisser Defizit ausgleich ist für das Funktionieren der (bürgerlichen) Gesellschaft notwendig. Wer also Benachteiligungen ausgleichen will oder soll, muß sich fragen, in wessen Interesse diese Arbeit ist, und an welchem Maß er sich dabei orientiert. Der zum Ziel pädagogischer Arbeit werdende Maßstab liegt meistens fest und übergeht die jeweilige konkrete Situation der Gegenwart.
4. Es reicht für eine parteiliche oder fortschrittliche offene Kinderarbeit nicht aus, a) einfach einen Freiraum zu bieten, weil dabei die Inhalte von Spiel und Arbeit beliebig bleiben (bzw. es wird reproduziert, was anderswo gelernt wurde); b) die inhaltliche Arbeit nur an Defiziten der Kinder zu orientieren, die bezogen auf irgendwelche Normen festgestellt werden. Der erste Ansatz ist der typische (bürgerliche) freizeitpädagogische, der zweite der traditionelle sozialpädagogische.
5. Die ersten Abenteuer-spielplätze, deren Initiatoren zum Teil von den Ideen der Studentenbewegung geprägt waren, haben hierzulande einen anderen Arbeitsansatz verfolgt: bewußte Hinwendung zu Arbeiterkindern mit dem Ziel, deren vergleichsweise wildes Spiel und Benehmen zu akzeptieren und zu kultivieren (vgl. Schulz-Dornburg u.a. Abenteuer-spielplätze - ein Plädoyer für wilde Spiele. Econ Verlag 1972). Trotz der Hinwendung zu Kindern, die aus bürgerlicher Sicht in bestimmter Weise als benachteiligt gelten, ging es hier nicht um eine Defizitkompensation, sondern eine Art Kulturentwicklung.
6. Kulturentwicklung heißt für offene Kinderarbeit, daß Kinder und Erwachsene gemeinsam etwas Neues schaffen, womit die menschliche und/oder kindliche Kultur ein Stück weiterentwickelt wird, wodurch das Zusammenleben ein Stück schöner, menschlicher und interessanter wird. Dabei ist es Erlernen von Kulturtechniken (handwerkliche und musische) und die Verfeinerung der Sinne zentraler Punkt für Kinder und Ältere.
7. Vor diesem Hintergrund erscheint die vielzitierte Bedarfsorientierung in einem neuen Licht. Bedarf wird immer von außen gemessen (z.B. von Forschern oder Kommunalbeamten), und zwar an irgendeinem quantitativen Maßstab (z.B. Spielraum in qm pro Kind, Kriminalitätsrate von Kindern in einem Stadtteil). Dieser Weg von außen (bzw. von oben), über den spätestens seit der Kommunalisierung der Aktivspielplätze viele Einrichtungen der offenen Kinderarbeit gesteuert werden, ist der falsche.
8. Offene Kinderarbeit sollte nicht begrenzt werden auf Orte, wo irgend jemand einen Bedarf feststellt. Lebendiger und wirkungsvoller ist die Arbeit mit Kindern, wenn sie auf das Interesse an besseren Spiel-, Lern- und Freizeitmöglichkeiten zurückgeht, und wenn diese Verbesserung an den konkreten Bedingungen prozeßhaft ansetzt.

5. KINDHEIT 1984 - 11.-13.11.83 in Bielefeld (Haus Neuland)

An dieser von der "Landesarbeitsgemeinschaft Abenteuer-, Bau- und Aktivspielplätze NRW e.V." (Wuppertal) in Zusammenarbeit mit "Spielen mit Kindern e.V." (Bielefeld) veranstalteten Fachtagung diskutierten etwa 40 Teilnehmer aus der BRD die Situation der Kinder in der heutigen Gesellschaft und stellten anschließend die Frage, ob denn auch noch 1984 (Orwell) die pädagogische Arbeit mit Kindern/offene Kinderkulturarbeit eine Perspektive habe bzw. aufzeigen könne. Referenten und Teilnehmer diskutierten im einzelnen folgende Themenbereiche: "Kind und Drogen" (Reinhard Voß, Universität Dortmund), "Kind und Medien" (Jan Lieven, Aktion Jugendschutz NW e.V.), "Kind und Wissenschaft" (Wolfgang Nahrstedt, Universität Bielefeld), "Kind und Stadt" (Jan Höft, Stadt Bielefeld), "Kind und pädagogische Handlungsansätze" (Wolfgang Zacharias, Pädagogische Aktion München), "Kind und Frieden" (Otgaz Autrata, Verein für Friedenspädagogik,

TÜbingen) und "Kinderkulturarbeit und Verbesserung der sozio-kulturellen Infrastruktur im Stadtteil" (Michaela Thier, Spielen mit Kindern e.V. Bielefeld). - Fazit: Zur Jahreswende 83/84 sieht der Kinderalltag alles andere als "rosig" aus. Optimismus aber lassen wir - die Kinderpädagogen - uns nicht nehmen. Engagierte pädagogische Arbeit mit Kindern ist immer sinnvoll. - Die Dokumentation der Tagung ist erhältlich bei: Landesarbeitsgemeinschaft ABA NRW e.V., Robert-Daum-Platz 1-3, 5600 Wuppertal 1.

Rainer Wiebusch (Bielefeld)

6. THEORIE UND KONZEPT MOBILER FREIZEIT- UND SPIELPÄDAGOGIK

5.-9.12.1983 Bonn (Rolandseck)

Im Rahmen dieser von der "Arbeiterwohlfahrt" (Bundesverband) veranstalteten Fortbildungstagung setzten sich etwa 30 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter aus der BRD, Österreich und der Schweiz mit ihrem Arbeitsfeld "mobile Spielplatzbetreuung/ Spielmobil" vornehmlich theoretisch-konzeptionell auseinander. Nach grundlegenden Themen wie "Gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Spielmobilen", "Kinder in der Gesellschaft" und der "Lebensraum des Kindes in der Stadt" erörterten die Spielmobiler den zentralen Begriff "Spielmobilstrategie". D.h. konkret: Spielmobile sind Kritik an den sich immer mehr verschlechternden Spiel- und Lebensbedingungen der Kinder, an der ergebnisarmen Umwelt, an der latenten Kinderfeindlichkeit etc. und gleichzeitig praktischer Versuch, Verbesserungen zu "erstreiten". Spielmobile müssen wenn sie ihr Ziel "Recht des Kindes zu Spielen" realisieren wollen - offensiv werden; sie müssen nach geeigneten und effektvollen Maßnahmen suchen, um gegen die "Kapitalstrategie" der Erwachsenengesellschaft bestehen zu können. Als solche Maßnahmen erarbeiteten die Spielmobiler folgende Praxiselemente: Stadtteilarbeit, Wohnumfeldverbesserung, bürgernahe Bildungsarbeit, Einflußnahme auf politische Instanzen, Schaffung kinderfreundlicher Öffentlichkeiten und schließlich stärkere Zusammenarbeit mit Medien und Wissenschaft.

Rainer Wiebusch (Bielefeld)

7. DEUTSCHE IPA 8.-9.12.1983 Bonn (Rolandseck)

Die deutschen Mitglieder der IPA ("Internationale Vereinigung für das Recht des Kindes zu Spielen") haben auf der Mitgliederversammlung ihrer Sektion beschlossen, auch in 1984 durch punktuelle Veranstaltungen (Seminare, Konferenzen, Infomärkte etc.) einen - vielleicht kleinen aber dennoch sinnvollen - Beitrag zu leisten zur Verwirklichung des umfassenden "Rechtes des Kindes zu Spielen". Hierfür ein Beispiel: Fachtagung "Spielen kann man überall - zur Ökologie des Spiels" in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Aktion e.V., Münohen, vom 30.5.-3.6.1984 (s.u.) - Zudem wurde beschlossen (auch, aber nicht nur) im Hinblick auf die "9. Weltkonferenz der IPA" (s.u.) im Sommer in Ljubljana (leider in einer für Praktiker sehr unglücklichen Zeit, da in den Sommerferien "Hochsaison" für Spiel- und Freizeitpädagogen herrscht), folgende Arbeitskreise zu konstituieren: Arbeitskreis Infostelle für alles Interessante, was sich zum Bereich Kinderpädagogik/-politik zählen läßt; Arbeitskreis Kinderpolitisches Forum zur Aufbereitung bestehender Gesetze und Einflußnahme auf zukünftige Gesetzgebung; Arbeitskreis Aus- und Fortbildung zur Einbindung praxisorientierter Lehrinhalte in die Hochschulausbildung.

Rainer Wiebusch (Bielefeld)

8. OFFENE KINDERARBEIT UND HANDLUNGSFORSCHUNG: 21.1.1984 Bielefeld (Uni), ABA

Am 21. Januar 1984 von 10-18 Uhr fand die Fachtagung "Arbeiten mit Kindern - Spielen mit Erwachsenen" in der Universität Bielefeld statt. Sie wurde veranstaltet von der Landesarbeitsgemeinschaft Abenteuer-, Bau- und Aktivspielplätze NRW e.V. (ABA), Wuppertal, in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, AG 10: Freizeitpädagogik und Kulturarbeit. 40 Mitarbeiter von Aktivspielplätzen, Spielmobilen, Jugendfarmen und Häusern der offenen Tür aus Arnsberg, Bielefeld, Bottrop, Dortmund, Gütersloh, Hövelriege, Lemgo, Minden, Osnabrück und Wolfsburg sowie aus der Universität Bielefeld, den Fachhochschulen Bielefeld und Dortmund waren der Einladung der Veranstalter gefolgt. - Vorgestellt wurde ein Handlungsforschungsprojekt über

Probleme mit dem „pädagogischen Zeigefinger“ *Neue Westfälisch*

Strategien offener Kinderarbeit 23.1.84

Forschungsziel an der Universität ¹¹¹

Ist das Bastain mit Papier im Computerzeitalter noch zeitgemäß?

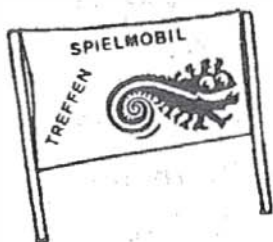
"Strategien offener Kinderarbeit", das von Vertretern der Universität Bielefeld zusammen mit 7 Einrichtungen der "offenen Arbeit mit Kindern" in Ostwestfalen-Lippe (3 Aktivspielplätze, 2 Spielmobile, 1 Jugendfarm, 1 Heim der offenen Tür) sowie mit dem Jugendamt Bielefeld für 2 Jahre mit Unterstützung des Ministers für Wissenschaft und Forschung NW durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt der Diskussion zwischen Praktikern und Forschern stand die Frage, inwieweit eine Untersuchung von "Strategien offener pädagogischer Arbeit mit Kindern" das Handeln der Pädagogen mit den Kindern auf Spielplätzen, in Heimen der offenen Tür, auf Jugendfarmen, durch Spielmobile verbessern kann. Deutlich wurde, daß "Strategien" die Klärung von Handlungsspielen voraussetzen bzw. als ersten Schritt beinhalten. Zwei Arten von Zielsetzungen sind gegenwärtig für die offene Arbeit mit Kindern erkennbar. Zielsetzungen, die Kindern einen "Freiraum" im Rahmen der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft sichern wollen, ohne diese Gesellschaft selbst in Frage zu stellen ("bürgerliche" Zielsetzungen), und Zielsetzungen, die von der Idee einer besseren Gesellschaft ausgehen, für deren Verwirklichung auch die offene Arbeit mit Kindern eine Bedeutung besitzt, indem sie z.B. Elemente einer besseren Gesellschaft vorwegzunehmen versucht wie "echte" Kooperation zwischen Kindern und Erwachsenen, Verbindung von Arbeit, Freizeit und Leben, aktive Integration von Kindern ausländischer Arbeitnehmer, Eigenproduktion von Gebrauchswert, Gewinnung eines eigenen Bezuges zur Pflanzen- und Tierpflege, Entwicklung eigener umweltfreundlicher Energiegewinnungsmodelle, Thematisierung ökologischer Probleme, Friedensaktion im Wohnumfeld ("kritische" Zielsetzungen) - "Strategien" sind besonders für die Durchsetzung gesellschaftlich kontroverser Ziele entscheidend. "Strategien" stellen andererseits jedoch auch ein Handlungspotential dar, das unter unterschiedlichen Zielperspektiven verwendbar wird. Für eine "offene Arbeit mit Kindern" ließen sich vor allem folgende Strategiedimensionen ermitteln, die für professionelle Mitarbeiter in offenen Einrichtungen für Kinder von Bedeutung sind: Pädagogische Gestaltung offener Situationen auf dem Aktivspielplatz, auf der Jugendfarm, im Heim der offenen Tür, während einer Spielaktion, durch ein Spielmobil; Offene Arbeit mit Einzelnen und Gruppen in diesen Situationen, Vermittlung von Freizeitfähigkeiten und Freizeittechniken (z.B. Maskenherstellung, Drachenbau); Freizeitadministration, Freizeitplanung, Konzeptentwicklung und Evaluation. - Wichtig werden gegenwärtig "Strategien" zur Auseinandersetzung mit den neuen Medien der Telespiele, Videorecorder, Home-Computer. Sowohl die Einbeziehung dieser Inhalte in die Arbeit wie die verstärkte Besinnung auf die Alternativen, die das Bauen mit Holz, die Pflege von Tieren und Pflanzen, das Malen und Töpfern in den freizeitpädagogischen Einrichtungen ermöglichen, werden wichtige strategische Entscheidungen. - Die administrative Zuordnung der Offenen Arbeit mit Kindern wird in den Jugendämtern wie z.B. Dortmund, gegenwärtig verändert: bisher zur Abteilung "Kinderpflege" mit den Kindergärten gemeinsam gehörig, wird sie nun der "offenen Jugendpflege" zugestellt. Pädagogen benachbarter Aktivspielplätze und Jugendzentren müssen gemeinsame Teams bilden. Die Gefahr einer erneuten Zurücksetzung der Kinderarbeit hinter die Jugendarbeit wurde diskutiert. Die Tagungsteilnehmer erklärten einstimmig, daß eine relative auch administrative Eigenständigkeit der "offenen Kinderarbeit" in den Jugendämtern im Interesse einer den Kindern angemessenen Pädagogik längerfristig gesichert bleiben muß. Ein Vorstoß der ABA mit diesem Ziel wurde empfohlen!

9. INTERNATIONALES SPIELMOBILTREFFEN: 3.-6.5.84 Bern - Herbst Friedrichshafen

Die Spielmobiler Europas setzen ihre Halbjahrestreffen in Bern (Schweiz) fort. Im Mittelpunkt stehen soll eine Auseinandersetzung mit der "Anti-Pädagogik". Informationen: pro juventute, Seefeldstr. 8, CH-8022 Zürich, Schweiz. Tel.: 0041/1/2517244. Das Herbsttreffen ist für Friedrichshafen am Bodensee vorgesehen.

10. SPIELEN KANN MAN ÜBERALL - Zur Ökologie des Spiels: 30.5.-3.6.84 München

Eine Fachtagung zu diesem Thema bieten an die Deutsche Sektion der IPA (Internationale Vereinigung für das Recht des Kindes zu Spielen) und die Pädagogische Aktion e.V. Diese Tagung soll zugleich der Vorbereitung auf den IPA-Weltkongreß in Ljubljana dienen. Damit soll erreicht werden, daß die deutsche "Scene" offener Kinderarbeit umfassender und differenzierter in Ljubljana sich repräsentieren kann als während der vorangehenden IPA-Kongresse in Ottawa (1978) und Rotterdam (1981). - Anmeldung, weitere Information, Koordination: Pädagogische Aktion e.V., Schellingstr. 109a, 8000 München 40, Tel.: 089/520120 (Stichwort: Fachtagung Spiel).



INTERNATIONALES **SPIELMOBILTREFFEN**
3.-6. MAI 1984
IN BERN (SCHWEIZ)
provisorisches Programmaste



pro  juventute

11. TAGE DES SPIELS - SPIELEMARKT SUD: 31.5.-3.6.84 München

In Verbindung mit der o.g. Fachtagung werden ein "Spielmarkt" und ein "Spielfest" durchgeführt, so daß das Volk der pädagogischen Gaukler und didaktischen Clowns nicht nur am theoretischen Selbstverständnis seiner neuen Zunft bastelt, sondern auch seine Praxisstärke der Kritik von Kindervolk und Fachwelt aussetzt - sicher ein der Pädagogik als "praktischer Wissenschaft" neues "ganzheitliches" Verständnis von Erziehungswissenschaft. - Anmeldung usw. wie oben.

12. IPA-WELTKONGRESS '84: 5.-11.8.84 Ljubljana (Jugoslawien)

Der 9. IPA-Weltkongress hat das Motto: "Innovation - Partizipation - Aktion". 3 Hauptthemen sind vorgegeben (s. bereits FZP 3-4/83, S. 112): 1. Rolle und Bedeutung der Kopplung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen - Das Selbstorganisationsmodell; 2. Bedeutung und Wirkungen der sozialen, kulturellen, ökonomischen, städtischen und ländlichen Umwelt auf das Kinderspiel; 3. Partizipation von Ehrenamtlichen und Menschen verschiedener Herkunft an der Spielplanung - Rollen, Motivierung, Ausbildung und Finanzierung. Zu jedem Thema sollen 4-5 Gruppen gebildet werden. Leider bringt auch das ipa-Newsletter vom Januar 1984 noch keine sehr viel detaillierteren Informationen. Mehr ist zu hoffen von der o.a. Fachtagung sowie vom IPA Conference Secretariat, Zvezda Prijateljjev Mladine Slovenije, Dom Srednjik Sol, Gerbecveva 51 a, 6100 Ljubljana, Jugoslawien.

13. SCHWEIZER ROBI-TREFFEN: Herbst Allschwil (?)

Das alljährliche Robi-Treffen (Robinsonplatz-Treffen) in der Schweiz ist der IG Heinz Kraus, Carmenstr. 10, 4123 Allschwil, angetragen. Informationen: pro juventute Freizeitdienst, Seefeldstr. 8, CH-8022 Zürich. Tel.: 0041/1/2517244.

14. THEORIE UND KONZEPTE MOBILER SPIEL- UND FREIZEITPÄDAGOGIK: 12/84 Bünden

Diese Fachtagung wird im Rahmen der Arbeiterwohlfahrt. Bundesverband e.V. organisiert von Dipl.Päd. Angela Schäfer und Dipl.Päd. Rainer Wiebusch, Spielen mit Kindern e.V., Teutoburgerstr. 106, 4800 Bielefeld 1, Tel.: 68388.

15. DEUTSCHE IPA-SEKTION: 12/84 Bünden

Im Zusammenhang mit der voranstehenden Tagung ist die jährliche Zusammenkunft der deutschen Sektion der IPA geplant. Auf ihr sollen die Konsequenzen aus dem IPA-Weltkongress in Ljubljana für die Bundesrepublik Deutschland diskutiert werden. Informationen: Sven Borsche/Franz Josef Kläsgens, Arbeiterwohlfahrt. Bundesverband e.V., Oppelner Str. 130, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/66850.

16. STRATEGIEN OFFENER KINDERARBEIT: Forschungsprojekt-Zwischenbericht

Universität Bielefeld

Für das Forschungsprojekt "Strategien offener Kinderarbeit" (1.5.83-30.4.85; s. FZP 3-4/83 S. 113) an der Universität Bielefeld wurde zum 31.12.1983 ein erster Zwischenbericht vorgelegt. Forschungsziele, Forschungsansatz, beteiligte Einrichtungen, Grundbegriffe, Grundprobleme und Perspektiven für die Weiterarbeit wurden diskutiert. Im Zentrum der gegenwärtigen Arbeit steht die Präzisierung eines pädagogischen Strategiebegriffs, um ihn im Rahmen von Handlungsforschung einer stärkeren empirischen Absicherung zugänglich zu machen. Der Begriff "Strategie" ist in die Sprache der Pädagogik offensichtlich erst im Gefolge von Kritischer Theorie und Studentenbewegung seit Ende der 60er Jahre mit einem neuen "parteilichen" Verständnis von Erziehung aufgenommen worden. Strategie kennzeichnet den politischen (und daher grundsätzlich

International Association
for the Child's Right to Play

11th World Conference



Association internationale
pour le droit au jeu de l'enfant

Neuvième Conférence Mondiale

Innovation
Participation
Action

kontroversen) Charakter pädagogischen Handelns. Pädagogische Strategie meint ein pädagogisches Handlungsmuster, das auf das Ziel der Mündigkeit von Kindern gerichtet ist, entgegenstehenden Widerständen (z.B. Kinderfeindlichkeit, Straßenbau, Verlust von Grünflächen, Verkabelung von Kindheit) dafür offensiv entgegentritt. In "offenen pädagogischen Situationen" ist die Fähigkeit zu strategischem Handeln für Freizeitpädagogen von besonderer Wichtigkeit, da die gesellschaftlichen Widerstände gegen Mündigkeit unvermittelt über die "Verkehrung von Bedürfnissen über die Kinder selbst in dieser Situation maßgebend werden (können). - Ziel des Forschungsvorhabens ist es, "typische" pädagogische Handlungsstrategien für offene Situationen als Grundlage für eine "professionellere" Praxisgestaltung und für eine verbesserte Aus- und Weiterbildung von "Freizeitpädagogen" zu schaffen. - Der Zwischenbericht ist zum Selbstkostenpreis von DM 10,- über die Redaktion zu erhalten.

E. INTERNATIONALE FREIZEITPOLITIK UND FREIZEITFORSCHUNG

I. Bundesrepublik Deutschland

1. Freizeitpolitik in NW 1983/84

Seit Anfang 1983 der "1. Freizeitbericht der Landesregierung NW" vorgelegt worden ist, macht die in NW allein regierende SPD im Bereich Freizeitpolitik mobil - vielleicht noch nicht genug, aber immerhin. Bereits 1979 waren in Herne "Leitbegriffe" für eine "sozialdemokratische Freizeitpolitik" beschlossen worden. Ministerpräsident Johannes Rau hatte in der Regierungserklärung vom 4.6.1980 die Notwendigkeit einer Freizeitpolitik im engen Zusammenhang mit der Förderung von Kultur, Sport und Raumplanung betont. Dem Minister für Landes- und Stadtentwicklung Dr. Christoph Zöpel wurden die "Allgemeinen Belange der Freizeitpolitik" (Querkompetenz) übertragen. Die Kommission "Freizeitpolitik und Sport" beim SPD-Landesvorstand unter dem Vorsitz von Werner Kuhle- mann, OB von Gelsenkirchen, wurde bestätigt. Johannes Rau hat die Notwendigkeit einer Freizeitpolitik 1983 erneut mehrfach unterstrichen (Demokratische Gemeinde 3/83; Grußwort zum Landesforum "Freizeitpolitik und Sport" am 3.9.83 in Dortmund; Am 2.5.83 hat der SPD-Landesvorstand NW "Thesen der Kommission für Freizeitpolitik und Sport" als Diskussionsgrundlage gebilligt. - Am 3.9.83 führte die "Sozialdemokratische Ge- meinschaft für Kommunalpolitik in NW" (SGK) eine Fachtagung "Freizeitpolitik in der Kommune" im Freizeithaus des Revierparks Wischlingen b. Dortmund mit über 100 Teil- nehmern durch. Christoph Zöpel hielt das Grundsatzreferat zum Thema "Freizeitpolitik als öffentliche Aufgabe". Er erläuterte "4 Stufen sozialdemokratischer Freizeitpolitik": 1. Zeitgerechte Entwicklung des Wohnumfeldes, 2. Entwicklung spezialisierter Frei- zeitangebote (Parks, Wasserflächen), 3. Personenbezogene Förderung von selbstorgani- sierten Freizeitaktivitäten nach Schwerpunktgruppen (Jugendliche, Arbeitslose, Senioren), 4. Sachbezogene Förderung von Freizeitinitiativen. - Am 5.11.83 fand in Bochum das "2. Landesforum Freizeitpolitik und Sport" statt (zum 1. Forum s. FZP 1-2/83, S. 91). Auf diesem Forum wurde die besondere Bedeutung des Sports für die Freizeitpolitik diskutiert. Das Einleitungsreferat hielt Kultusminister Hans Schwier. Ministerialre- ferent Johannes Eulerling wies in seinem Thesenpapier für Sport- und Freizeitpolitik hin auf die Aufgabe: Zukunftsbilder (zu) entwerfen". In einer abschließenden Ent- schließung wurde festgestellt: "Zunehmende Freizeit steigert die gesellschaftliche und sozialpädagogische Bedeutung der Sportvereine ... Eine wesentliche Hilfe für die Vor- bereitung auf diese Aufgaben besteht in einem konzeptionellen Einsatz von ABM-Mitteln". - Am 7.1.84 wurde in Wuppertal auf einer "Kultur-Konferenz der SPD-NW" auch das Ver- hältnis zur Freizeitpolitik untersucht. - Am 24.3.84 findet in Dortmund eine "Landes- konferenz Freizeitpolitik und Sport" statt. Zur "Freizeitpolitik in NW" werden Christoph Zöpel (MdL) und Bernd Feldhaus (MdL), zur "Sportpolitik in NW" Hans Schwier (MdL) und Richard Winkels (MdL) sprechen. Weiterentwickelte Thesenpapiere der Kommission Freizeitpolitik und Sport sollen als Diskussionsgrundlage dienen. - Aus der bisherigen Diskussion läßt sich ablesen, daß der neue Bereich "Freizeitpolitik" zumindest in NW von den Bereichen Landes- und Stadtentwicklung, Sport und Kultur her entwickelt wird. Längerfristig zeichnet sich die Notwendigkeit ab, Freizeitpolitik im Spannungsfeld dieser bereits entwickelten Politikbereiche politisch wie administrativ neu zu ordnen, z.B. durch eine stärkere Zusammenfassung der freizeitorientierten Aufgaben. Für die weitere Ausgestaltung von Freizeitpädagogik und die Ausbildung von Freizeitfachleuten ist die Entwicklung im Bereich Freizeitpolitik ebenfalls von Bedeutung. Planung, Didaktik und Pädagogik sind freizeitorientiert stärker zu verbinden.

2. Zukunft der Freizeit: 21.-23.11.83 Loccum

Eine Tagung zu diesem Titel führten durch die "Ev. Akademie Loccum", die "Deutsche Gesellschaft für Freizeit" und der "Ev. Arbeitskreis für Freizeit und Erholung". Grundlagenreferate hielten Hartmut Lüdtko (Uni Marburg): "Veränderungen im Freizeit- verhalten", Horst W. Opaschowski (Uni Hamburg): "Arbeit und Freizeit: Qualitative Aspekte des Wertwandels der Gesellschaft". Die "Gesellschaftlichen Bedingungen und Folgen" im Hin- blick auf den "Wandel der Freizeit" kommentierte Ulf Fritze, Senat für Gesundheit, Soziales und Familie, Berlin - Kritik wurde laut: die "Zukunft" wurde - dank der Referentenliste - doch zu einseitig gesehen. Empfehlung: Künftig besser mischen!